

TU. Lönne, 23. Dec. (Ind. Mel.) Groß-
Wildehagen in den Kreisen der Angehörigen
der auf den französischen Schlachtfeldern gefallenen
englischen Soldaten rief eine Umschreibung hervor,
derzufolge nur Frauen der gefallenen Soldaten
Pension beziehen sollen. Die Mütter bezeichnen
sich darüber, daß, nachdem ihre Söhne, die

Journal of Management Inquiry 22(1)

Ferner ist eine Bundesratsverordnung über die
 Sicherheitsleistungen mit Wert-
 papieren ergangen. Der § 234 des Bürgerlichen
 Gesetzbuches läßt eine Sicherheitsleistung nur mit
 solchen mündelsicheren Wertpapieren zu, die einen
 Kurswert haben; die Sicherheit kann in Höhe von
 drei Vierteln des Kurswertes geleistet werden.
 Da zuerst ein Kurswert nicht notiert wird und
 sich daher nach dem Wortlaute der gesetzlichen
 Vorschriften Zweifel ergeben könnten, hat der Bun-
 desrat die Zulässigkeit der Sicherheitsleistungen
 mit mündelsicheren Wertpapieren, die vor Aus-
 bruch des Krieges einen Kurswert hatten, aus-
 drücklich ausgesprochen; die Sicherheitsleistung soll
 in Höhe von drei Vierteln des Kurses vom
 25. Juli d. Js. zulässig sein. Mit den Kriegs-
 anleihen des Reiches soll in Höhe von drei Vier-
 teilen des Ausgabepreises Sicherheit geleistet wer-
 den können. Diese Vorschriften finden auf alle
 Sicherheitsleistungen Anwendung, für die der §
 234 des Bürgerlichen Gesetzbuches maßgebend
 gewesen erfolgen.

× **Böhmwintel**, 23. Des. In der gestrigen Sitzung des Kreisaußschusses des Kreises Rottmann wurde über folgende Angelegenheit verhandelt: Der Firma Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Verhau und Hüttenbetrieb in Oberhausen, wurde die Genehmigung zur Veränderung der Dolomitsinteranlage in Böhmwintel-Lüntbed erteilt. Konditor Friedrich Schmidt in Langenberg und Wilh. Stahl in Böhmwintel erhielten die Erlaubnis zum Ausschank alkoholfreier Getränke. Johann Walzorn in Neiviges zum Betriebe einer Kaffeewirtschaft und Friedrich Zimmermann in Böhmwintel-Schleiersbäuschen zum Fortbetriebe der Kretzmannschen Eandwirtschast. Der Kommunalsteuerumlagebeschuß der Gemeinde Böhmwintel für 1915 wurde genehmigt.

[REDACTED]

Elberfeld, 24. Dezember.

e. — Spielplan des Stadttheaters. Freitag (1. Heiterung) 3/4 Uhr: „Die tapfere Prinzessin und der lustige Hans“ (erm. Pr.). 7 Uhr: „Die Zauberflöte“ (H. Pr.). Samstag (2. Heiterung) 3/4 Uhr: „Die tapfere Prinzessin und der lustige Hans“ (erm. Pr.). 7 Uhr: „Carmen“ (H. Pr.). Sonntag, 27. Dez. 3/4 Uhr: „Die tapfere Prinzessin und der lustige Hans“ (erm. Pr.). 7 Uhr: „Martha“ (H. Pr.). Montag geschlossen. Dienstag Abonn.-Vorst. (grün), 6 Uhr: „Parforce“ (H. Pr.). Mittwoch, 3/4 Uhr: „Die tapfere Prinzessin und der lustige Hans“ (erm. Pr.). Donnerstag, 3/4 Uhr: „Die tapfere Prinzessin und der lustige Hans“ (erm. Pr.). 7 Uhr: Abonn.-Vorst. (braun): „Der Schatz“ (erm. Pr.). Freitag, 1. Januar 1916, 3 Uhr: „Der Schatz“ (erm. Pr.).

WTB. Frankfurt a. M., 23. Dez. Nach einer Meldung der „Frfr. Zig.“ aus Petersburg wurde, der „Kowoje Wremja“ zufolge, der protestantische Pfarrer Bonden in Galist bei

b- Spielplan des Stadttheaters. Freitag (Feiertag), 3 1/2 Uhr: „Klein Rotkäppchen“; 7 1/2 Uhr: „Ridelto“. Samstag (2. Feiertag), 3 1/2 Uhr: „Der Troubadour“; 7 1/2 Uhr: „Der Freischütz“. Sonntag den 27. Dez., 3 1/2 Uhr: „Hänsel und Gretel“; 7 1/2 Uhr: „Undine“. Montag, 3 1/2 Uhr: „Klein Rotkäppchen“. Abends geschlossen. Dienstag, 3 1/2 Uhr: „Klein Rotkäppchen“. Abends geschlossen. Mittwoch, 3 1/2 Uhr: „Klein Rotkäppchen“. Abends geschlossen. Donnerstag, 3 1/2 Uhr: „Klein Rotkäppchen“. Abends geschlossen. Freitag den 1. Januar 1915, 3 1/2 Uhr: „Der Rattenfänger“; 7 1/2 Uhr: „Hänsel und Gretel“. Samstag, 4 Uhr: „Hänsel und Gretel“. Abends geschlossen. Sonntag den 3. Januar 1915, 3 1/2 Uhr: „Rinna von Bornhelm“ (zu ganz kl. Preisen); 7 1/2 Uhr: „Carmen“.

Das Weihnachtsspielen im Elberfelder Stadttheater. Der Kinder-Weihnachtsstimmung dienend, alterthümlich und der Besuch des Weihnachtsspiels im Stadttheater. Gestalten aus dem überreich der Kinderphantasie werden dort auf der Bühne Menschen aus Fleisch und Blut, und wo vorhanden gemessene Zweifel sind im Kindesgeiste im Scheine des Kampenlichts der vielbetretenen Breiter, die die Welt bedeuten. Hier spielen, Schneewittchen, Dornröschen und wie sie alle heißen mögen, die Märchengestalten, sie sind von über die Bühne gegangen, und der Wunsch ist auch hier wohl recht nach neuen Stücken. Immer das Weihnachtsspiel von Klare Meyer und eine Rechnung, das auf der Elberfelder Bühne eine Uraufführung fand. Es heißt: Die tapfere Prinzessin und der lustige Hans. Der Titel sagt, wem das größte Interesse der Kinder gehört. Die tapfere Prinzessin ist die schönste Mägdlein, die mit Hilfe des lustigen Hans — das ist der Schildknappe des um sie freudigen Prinzen — durch alle erdenklichen Fährnisse hindurchgeht, um den geliebten Vater wiederzufinden, um den böse Gangst der Mondburg von seinem thronenden Sonnenberg vertrieben hat. Und ganz

WTB. Turrago, 23. Dez. (Nichtamtlich.) Der
Palais Essad Paschas in Tirana ist am 20. Dezem-
ber angezündet worden. Dies veranlasste Essad
Pascha, 50 Männer aus Dibra zum Schutz seiner in
der Nähe von Tirana gelegenen Güter zu entsenden.

Die musikalische Leitung hatte Kapellmeister Jäger. Er sowohl wie Soloflirtinist Kunze vom städtischen Orchester hatten gefällige Liebes-Länge und Melodramatisches als musikalische Sprache komponiert. Von den vielen Darstellern seien genannt Grete Sandheim und Hans Hoeltz als Vertreter der Hielrolen, Beiglin im Georg Schmidt als Gaugrafen der Sornen- und Mondburg, Walter Bachmann als schund-Brig Helmut, Ernst Wendroth als H-Ostera und die stets urkomische Juste von Keltz als Frau des Mondburgsormers. Um die Einfühlung der Länge machte sich die Balletmeisterin Elisabeth Horn verdient. K-

Warning!

[illegible]

Ein Weihnachtsgruß den Verwundeten!

Ruh hat das wilde Todeslied der Schlacht
In euren Ohren langsam ausgeklungen,
Ruh hat euch abseits still vom Kampf gebracht,
Euch all dem blutigen Wirbel abgerungen.
Ruh freist euch wieder noch in Blut und Hirn,
Ihr liegt so still und bleib in euren Betten,
Und denkt geduldig eure müde Stirn
Dem Schmerzensengel in den Lagerräumen.

O ihr, die ihr fürs teure Vaterland,
Für einen jeden unter uns gelitten,
Nehmt nun am heiligen Abend uns're Hand,
Wir danken euch, daß ihr für uns gelitten!
Wir danken euch mit wehem Tränenbild,
Und werden schwach vor euch, wir Frohgefunnen,
Di Stunde eures Leids steht uns zurüd,
In unsern Herzen brennen eure Wunden.

Wie mag es einst um euch gewesen sein,
Als euch die Angel jäh ins Mark gedrungen?
Vielleicht agt ihr im Sternenschein allein,
Und euer Schrei ist in die Nacht erklingen.
Hern raste weiter noch der Brüder Kampf,
Ein Donnerlaut brach aus des Nordens Hüfte,
Dann ferner Dorfbrand, letzter Pulverdampf —
Und ihr lagt blutend in der großen Stille.

Und dennoch keine Klage. Stills, gefast
Verstücht ihr den Schmerz zu überwinden.
Wir sah'n die Jüge mit der blutigen Last
Nolend durchs Land den stillen Heimweg finden.
Doch war man euch auf einem Bohnstängel nah,
So rief ihr froh von Sieg aus Lohs und Pländern,
Wer trauert eure Hand zerschmetterte sah,
Dem winktet ihr noch lächelnd mit der andern.

Habt Dank für euer stilles Heldentum,
Im Kampf bewiesen und in Krankenbetten.
Wenn einst im Sieg erstrahlt Deutschlands Ruhm,
Dann wird der Lohn des Leidens euch nicht fehlen.
Des ganzen deutschen Volkes heißer Dank
Euch auch die Schmerzen und die Wunden lohnen,
Und licht begleitet euer nLebensgang
Der Segen eurer stillen Dornenkrönchen.

Heut ist die Weihnacht! Und manch trüber Blick
Liegst unruhig umher in fremden Räumen,
Ihr seht euch alle wohl nach Haus zurüd,
Und heimwärts wollen die Gedanken träumen;
Ein jeder hat daheim ein liebes Herz,
Das um ihn schlägt in Treu und bangen Sorgen,
Da brennt die Wunde neu im Seelenschmerz,
Ihr möchtet heim zum sel'gen Weihnachtsmorgen.

Der Schwestern Hände schmücken euch den Baum,
Lichtgold'ne Kerzen flammen von den Zweigen,
Der Tannenduft zieht grüßend durch den Raum —
Barmherzige Liebe möchte sich euch neigen.
Noch leiser geht wie sonst der Schwester Schritt
Durch eure Reihen in sanftem Liebeswallen,
Sie teilen euch den Trost des Christkinds mit
Und segnen euch in frommem Gedenkfalter.

So laßt der Gloden ersten Feiertag
Vom Turm zu euch ins off'ne Fenster dringen,
Es kommt die Zeit — und dauert nicht mehr lang,
Da werden die von Fried' und Freuden singen.
Horch, fernher rauscht's wie lieber Heisergruß
Von Gräbern — und von Kämpfern drauß' im
Feld —
Vom Himmel steigt des Friedens Genius:
„O, Deutschland über alles in der Welt!“
Schalksmühle (Westf.). Zilli Gräber.

Englische Zeitungskorrespondenten in Deutschland?

Jeder Krieg zwischen zivilisierten Staaten
wird eingeleitet durch den Abbruch der diploma-
tischen Beziehungen. Die Botschafter oder Ge-
santten verlassen, sobald der Kriegszustand er-
klärt ist, das feindliche Land und jeglicher Ver-
kehr wird über eine dritte, neutrale Macht ge-
leitet. Die Vertreter der Zeitungen stehen, in
mancher Hinsicht, den Diplomaten gleich. Auch
ihre Aufgabe ist es, Nachrichten zu geben und
ihrem eigenen Lande durch Aufklärung über die
Verhältnisse in dem fremden Lande, wo man sie
beglaubigt hat, zu nützen. Sollte man es nun,
so schreibt die „N. S. C.“, für menschen-
möglich halten, daß gegenwärtig, da die
ganze Welt im Bunde gegen uns steht, die
schlimmsten Londoner Heßblätter
in aller Seelenruhe Korrespon-
denzen in Berlin unterhalten? Natürlich
sind es keine Engländer. Gott bewahre, es sind
Amerikaner. Sie genießen den Schutz der ameri-
kanischen Botschaft. Und wenn sie ihre Berichte
der deutschen Zensur vorlegen, entzieht es sich
naturgemäß jeder Kontrolle, was sie ihrer Redak-
tion durch den amerikanischen Postfach schicken.
Nur hinzugefügt werden, daß sie das eigentüm-
liche Bedürfnis haben, sich hin und wieder in
eigener Person nach London zu begeben, um fest-
zustellen, ob ihre Berichte auch ankommen sind?
Wir meinen, ein Deutscher, der jetzt in London
einer deutschen Zeitung als Berichterstatter dienen
würde, würde bald am nächsten Laternenpfahl
hängen.

Permischtes.

Immer neue Sorgen.

Die Engländer haben allmählich die Erfahrung
machen müssen, daß längs der englischen Küste
zwischen Hull und Newcastle sich so viele Minen
befinden, daß das Befahren des Gewässers außerst
gefährlich ist. Englische Fischerboote wurden aus-
geschickt, um diese „Verkehrshindernisse“ auszu-

fischen, sie mußten aber die Erfolglosigkeit ihrer
Bemühungen einsehen, weil dieser Teil der eng-
lischen Küste mit Minen überfüllt ist.
Jetzt hat die englische Regierung die Fahrt zwisch-
schen Hull und Grimsby verboten und ihren Han-
delschiffen die Weisung geben müssen, durch den
St. George-Kanal um die Schottland-Inseln nach
Dänemark zu fahren. Wenn es so weiter geht,
wird England eines Tages vollständig durch Mi-
nen von der Außenwelt abgeschlossen sein.

Die Höhlengrube.

Das Gottvertrauen unserer Feldgrauen äußert
sich allein schon in der einen Tatsache, daß eine
vor dem Feinde stehende Division sich 18 Predig-
plätze geschaffen hat, darunter fünf Kirchen, drei
Scheunen, zwei Höfe und acht Höhlen. Den „Dom“
stellt aber die Höhle von S. vor. Von den Schütz-
engräben geht's in wenigen Schritten an ein klei-
nes Felsenloch: man tritt ein und befindet sich
plötzlich in einem Rundbau von fünf Meter Durch-
messer und sechs Meter Höhe. Überall zimmer-
große Nischen in dem Gestein. Eine lebene Feld-
altarbede mit dem Eiserne Kreuz grüßt herüber,
entrollte Fahnen stehen zu beiden Seiten. Auf
zwei ansehnlichen Abendmahlsstischen stehen
Aussäcker von Granaten, mit Sand gefüllt, als
Leuchter. Und oft sind hier im Halbkreis um den
Gestirnten bis in die Nischen hinein Offiziere und
Mannschaften, Infanterie und Kavallerie, oft bis
1000 Mann, versammelt. Am Mantel noch die
Lehnspuren vom Schützengraben, das Gesicht vom
Kriegsbarak umrahmt, draußen vor dem Eingang
die Bewehrung und Trommelpyramiden, so sitzen und
beeten unter dem Kanonendonner die Feldgrauen in
der Höhlengrube von S.

„Steppdecken“ mit Papierfüllung.
Es ist in letzter Zeit mehrfach die Rede davon
gewesen, daß die wärmende Kraft, die dem Papier
als schlechtem Wärmeleiter innewohnt, zugunsten
unserer frierenden Soldaten mehr ausgenutzt wer-
den müßte. Zu den Papierdecken und den papier-
nen Fußschaltern gefügt sich nun auch die von vie-
len Seiten angepriesene Papierdecke, die auf die
verschiedenste Weise hergestellt werden kann. Als
besonders praktisch empfiehlt der „Kleuwe Rotter-
damsche Courant“ die folgende Art der Verfertigung:
Man nimmt ein Stück Rattun oder ähn-
liches Zeug von der doppelten Länge und Breite,
die die Decke haben soll, faltet den Stoff in der
Mitte zusammen und macht einen End darauf.
Dieser wird der Länge nach dreimal durchgenäht,
so daß vier schmale Taschen entstehen, die bis
oben hin mit Papierfäden ausgefüllt sind.
Zur Herstellung der Papierfüllung schneidet man am
besten aus Zeitungen spiralförmige Streifen von
vier bis fünf Zentimeter Breite. Um die Spiral-
form besser herauszubekommen, muß man die
Streifen in der Mitte des Blattes ansetzen. Man
kann etwa sechs Zeitungsbänder auf einmal zer-
schneiden; nur muß man darauf achten, daß die
einzelnen Streifen nicht aufeinander liegen bleiben.
Der Zeitungstreifen wird in ganz kleine Schnit-
zel zerhackt und zu den spiralförmigen Papier-
bäumen getan. Wenn man die genügende Menge

zusammen hat, muß man das ganze tüchtig durch-
einander mischen und dann in losen Haufen in die
vier Futterale füllen. Diese Füllung ist aber nur
dann wirklich brauchbar, wenn sie sehr sorgfältig
in der angegebenen Weise geschnitten wird. Zum
Schluß wird dann die Öffnung der Decke zuge-
näht, worauf diese als origineller Wärmebehälter
die Reise nach dem Schützengraben antreten kann.

Kriegsnummer.

Die Wochenschau Heute neues Heft

Aus dem Inhalt:

Weihnachten daheim und im Feld
Originalzeichnung für „Die Wochenschau“ von H. G. Schmidt.
Weihnachtsgrüße zwischen Torpedobooten
Originalzeichnung für „Die Wochenschau“ von H. G. Schmidt.
Weihnachten auf Feldwache.
Deutsche Soldaten besetzen eine Familie
in Feindesland
Originalzeichnung für „Die Wochenschau“ von H. G. Schmidt.
Weihnachtsbesuch für verwundete Krieger
Originalzeichnung für „Die Wochenschau“ von H. G. Schmidt.
Weihnachten im Feld und auf See.
Des deutschen Kriegers Weihnachtsfeier im
Schützengraben
Originalzeichnung für „Die Wochenschau“ von H. G. Schmidt.
Deutsche Matrosen und Lärten als Zuhörer
einer türkischen Militärkapelle.
Besende Lärten an Bord eines Kriegsschiffes.
Deutsche Soldaten als Wachposten am
Hafen von Antwerpen.
Eine Anzahl Weihnachtsbilder nach Original-
bedeutender Künstler.

15 Pf.

erschließt in Buchhandlungen, auf Bahnhöfen und in
allen Zeitungsverkäufsstellen. Für 65 Pf. monatlich
jede Woche frei ins Haus. Durch die Zeitungs-
lieferung erhalten und Buchhandlungen die Zeit-
ung mit 10 Pf. Zuschlag für jedes Heft.

Verlag W. O. Schmidt, Essen.

Um den Besitz.

Roman von Rina Meyer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Höhlen wich fast zurück vor dem feindseligen
Blick, der aus den blauen Augen seines Kindes
glitt. Kalt riefte es ihm den Rücken entlang.
„Wenn du es nicht willst? Ja — dann —
dann — weiß ich allerdings nicht, was aus uns
werden soll! Höre, Rora, an diese Möglichkeit
solltest du lieber gar nicht denken. Du mußt Grä-
fin Plauen werden, mußt es wollen, dann wirst
du es mit Bestimmtheit!“

„Du sprichst, als wenn das einzig und allein
von mir allein abhinge, Papa!“ wollte Baroness
Rora einwenden, allein ihr Vater schnitt ihr die
Antwort in sehr bestimmter Weise ab.

„Natürlich, es hängt von dir ab, ma belle!
Wenn du der Natur so viele körperliche Vorzüge
gegeben hast, der Braut nicht ängstlich zu zweifeln,
sondern muß seines Stieges gewiß sein!“
„Nur wenn — da ist deine Schokolade! Laß es
dir schmecken, ma petite! — Ich habe bei Plauens
dekorierter, und ich sage dir, die Leute verstehen
die edle Kunst der Gastronomie aus dem ff! Das
Menu war wunderbar, — müssen einen ausge-
zeichneten Koch besitzen, — und erst die Weine!
Erzählst! Il n'y a rien à dire! — Au revoir,
ma belle! Ich gehe in das Besesszimmer, um die
Zerlegungen durchzusehen! Wenn du gerührt bist
hast, können wir ein wenig flanieren und dann
den Umzug in das gräfliche Palais bewerkstelligen!“

„Schon heute?“ fragte Rora, und sah erstaunt
zu dem Vater auf, der zum Gruß affektiert mit
der Hand winkte und eben an ihr vorüber wollte.

„Gewiß! Deshalb noch zögern?“
„Ich meine nur so!“ erwiderte die Baroness
mit ihrem gewohnten Achselzucken, und zer-
bröckelte eins der appetitlichen Biskuits. Dieser
Umzug gleich heute, sofort nach deinem Besitz,
scheint mir, geküßte gesagt, zu voreilig zu sein,
oder wenn du willst, nicht ganz mit dem guten
Ton übereinstimmend!“

„Unfinn! Unter alten Freunden nimmt man
es nicht so genau mit der Etikette!“

Sie hörte den Vater einen Augenblick später
träumernd die Treppe hinabsteigen, und jener ver-
ächtliche bittere Zug, der mehr als einmal wäh-
rend des heutigen Morgens ihr Gesicht entstellte,
grub sich wieder in scharfen, harten Linien um
ihren Mund. Ohne auch nur die langsam erlat-
tende Schokolade zu berühren, schob sie die Laffe
beiseite und verlor in tiefes, unerwartetes Sin-
nen. Bild aus Bild zog ihre Jugend an ihrem
Geiste vorüber, und überall gahnte ihr dieselbe
licht- und freudvolle Lebe mit hergellommener
Einförmigkeit entgegen. Deshalb gegen sich selbst
unwahr sein! — Für lag dieser Zug zum —
Bäsen im Blut, sie hatte ihn ererbt, teils vom Vater,
teils von der Mutter, deren Schönheit das Kind
zu sanftmütiger Bewunderung hingelassen, deren
Charakter und Lebensweise das heranwachsende
Mädchen erst zum Nachdenken, dann zu ab-
sprechenden Urteilen veranlaßt hatte. Obig mit
sich selbst beschäftigt, kletterte sie wie der Schmet-
terling von Blume zu Blume, von Vergnügungen
zu Vergnügungen; — ein Schwarm von Anbetern
jeden Alters und jeden Standes begleitete sie auf
diesen Triumphzügen, — wo hätte sie da Zeit
finden sollen, an ihr Kind zu denken, das ihr un-
ter Sonnen und Gaudiumsternen gut aufgehoben
hien? — Dann stand die Mutter, von einem Ball
brachte man sie todkrank nach Hause, kurze Zeit
frankte sie, dann wurde sie ins Grab gelegt,
jung, schön, bewundert, — aber auch geküßt! —
Gleichviel! Sie starb, und ihr Tod bildete in dem
Leben des heranwachsenden Mädchens einen
Wendepunkt. Sie, die bis jetzt unbeachtet im
Schatten gestanden hatte, trat plötzlich in den
Vordergrund, nahm, fast ohne Übergang, die
Stelle der Verstorbenen ein, erst im Hause, und
dann, als das übliche Trauerjahr abgelaufen war,
auch in der Gesellschaft. Man machte mit ihr
Ermst, führte sie auf Reisen, in glänzende Gesell-
schaften, — ein fest löste das andere ab, ein
Kauf den anderen. Das Wort der Mutter be-
gann sich in ihr zu regen. Sie lernte schnell be-
greifen, daß sie schön war. Mit kindlicher Lust
schwang sie den Herrscherstab, den ihr Jugend
und Schönheit in die Hand drückten, mit trium-
phierendem Lächeln blühte sie auf die Schär ihrer
Anbeter nieder, die mit jedem Tage wuchs, ihr

aber immer noch zu klein dünkte. Nur wenn
ihr leuchtenden Augen auf den einen fielen, der
sich abseits hielt und sie doch bewunderte, heiß
und leidenschaftlich, wie nur ein Künstler das
Ideal der Schönheit bewundern kann, flog ein
Schatten über ihre Stirn. Aber er sollte sich doch
noch beugen, sie, Kornelia von Höhlen, hatte es
sich geschworen! — Wenn der Berg nicht zu Ho-
hemmed kam, so ging Mohammed zum Berg. So
wollte sie, aber es kam anders. Er wurde nicht
ihre Sklave, dazu war er ihr geistig zu überlegen,
doch an der Sonne seines künstlerischen Ver-
brauchs sich ihr Herz. Der Traum war kurz, das
Erwachen jäh. — Die Zeit eilte, und die Mitt-
schmerzen immer mehr zusammen. Wohl war der
Vater unermüdlich bemüht, ihrer Eristenz den
Schein des Komforts zu geben, aber ihr Stolz litt
unfähig unter seinen nicht immer ehrenhaften,
oft sogar sehr zweideutigen Experimenten, deren
Notwendigkeit sie trotzdem anerkannte. — Die
neuesten Hoffnungen des ruinierteren Vaters
waren die Plauens; und wenn jene sich schlu-
gen?

Die Augen der schönen Gräfinin funkelten
wie die einer Tigerin beim Anblick einer Beute,
die ihr entgegen kam, die weißen Zähne gra-
ben sich tief in die roten Lippen, und ein Zug
von Entschlossenheit, von fanatischer Energie, die
vor keinem Mittel zurückbebt, verließ dem jun-
gen Gesicht einen fast unheimlichen Ausdruck.

„Va banque! Es gilt!“ murmelte sie und strich
mit der feinen Hand langsam über Stirn und
Augen, wie ein Mensch, der eine letzte Schwäche
überwinden hat und von nun an unentwegt sei-
nem Ziel entgegengehen will.

VI.

Seit Tagen schon dachte sich über Elbau ein
bleigrauer, tieferhängender Himmel, dessen Fä-
rbung die spitzgebildeten Häuser der alten Stadt
und ihre engen, unregelmäßigen Gassen in eine
ganz eigene Beleuchtung tauchte. Wohl demühte
sich ein scharfer, vom Meere kommender Wind,
das melancolische Wellengewirr noch Kräfte zu
zerstreuen und dem Blicke des Tages ein wenig
mehr Gelung zu verschaffen, viel aber richtete
auch er nicht aus. Höchstens gelang es ihm, das

neblige Gedächtnis auf Momente zu durchbrechen
in langen, die Giebel der atomischen Gebäude
fast berührenden Streifen vor sich herzutreiben;
allein hinter jenen dunklen Streifen erblickte man
auch nur einfarbiges, trostloses, bedrückendes
Grau, aus dem jetzt langsam in großen, ängstlich
hin und her flatternden Floden der erste Schnee
des Jahres niederrieselte.

„Der erste Schnee, Papa! — Nun werden wir
bald Winter haben!“

Graf Wittgenstein ließ seine Zeitung fallen
und nicht zerküsst, während Gills auf das kühne
Gespräch drinnen blickte.

Mit unterdrücktem Aufschrei wandte sie sich
dem Zimmer wieder zu, ein sorgenvoller Blick
streckte des Grafen blaues Gesicht und bogen-
bald seinen Augen, die mit eigenem Ausdruck
an ihrer Gestalt hingen; hatte auch er in diesem
Augenblick an sie und ihre Zukunft gedacht?
Mit ein paar Schritten stand sie an seiner Seite
und glättete ängstlich sein schneeweißes Haar.

„Hörst du dich wohlher heute, lieber Papa?“
fragte sie mit bewegter Stimme.

„Wohl, Kind!“ nickte er ernst. „So wohl und
so gehoben, wie ich mich seit diesen Jahren nicht
gefühl habe, trotz des grauen Wetters draußen
bei Zeiten von der Art des meinsten kommt mir
ich möchte sagen, alles auf die Gemütsstimmung
an, die aber ist bei mir seit längerer Zeit un-
verändert ruhig!“

Er hatte die Tochter während des Gesprächs
an sich gezogen, blühte ihr tief in die unheimlichen
Augen und lächelte sie liebe auf die Stirn.

„Meerestille, Kind! Im Alter braucht man
sehr doppelt und segnet ihren Eintritt! — So soll
über's Jahr, wenn die Floden wieder nieder-
steigen, weiß ich dich in höherem Schutz, und die
Gewißheit gibt mir jene langentsehnte Ruhe,
die vollständig auf meinen Organismus
wirkt, als alle Kräfte der gedachten Herren
von der Welt.“

Ein Schimmer von Glück huchte über das
jungen Mädchens ernstes Gesicht, und innig
schmiegte sie sich an den Vater.
(Fortsetzung folgt.)

Es ist weit und breit bekannt

Herren- und Damen-Konfektion

kauft man am richtigsten bei Friedrich Hamm & Co., Elberfeld, Wall 34.

Extra billiges Angebot.

Herren-Paletots und -Anzüge

Knaben-Anzüge und -Paletots . . . 3 4 5 6 7 8 9 10 Mark.

Damen-Paletots, neue Einkäufe . . . 6.50 8.50 9.75 12.75 Mark

Damen-Jackenkloider . . . 15 18 21 24 Mark

Damen-Astrachan-Mäntel . . 17 18 19.75 22 24 27 29.75 Mark

Extra-Angebot: Militär-Knaben-Mützen.

Wasserdichte Capes . . .

Rabattmarken gratis.

Mädchen-Mäntel
2.90 3.50 4.50 5.50 6.50 8.50

3.90 Mark und höher.

Friedrich Hamm & Co., Elberfeld, Wall 34.

